Freitag, 22. September 1939

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Gott mit uns

84. Jahrgang, Ausgabe 222

Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 06 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 249 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Mißglückter Ausbruch aus Praga

Planmäßige Besetzung der Demarkationslinie - Ausländer verlassen Warschau

DNB. Berlin, 22. September.

Das OKW. gibt bekannt:

Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf die vereinbarte Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und im besten Einvernehmen. Bei Lemberg wurden die dort kämpfenden deutschen Truppen durch russische Verbände abgelöst.

Die als Ergebnis der Schlacht bei Tomaszow bereits gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen wachsen noch ständig.

Mehrere polnische Ausbruchsversuche aus Praga wurden abgewiesen. Auf der Strecke Warschau—Siedlce wurde bei Kaluszyn nach kurzem Gefecht ein feindlicher Panzerzug genommen.

178 Angehörige des Diplomatischen Korps und 1200 sonstige Ausländer konnten gestern Warschau auf dem von den deutschen Kommandobehörden bestimmten Wege verlassen. Sie wurden von deutschen Offizieren empfangen und in bereitgestellte Züge noch in der Nacht nach Königsberg befördert. Sämtliche Ausländer sind wohlbehalten und unverletzt.

Im Westen nur vereinzelte Stoßtruppunternehmungen. Ein französisches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

„Frankreich von England in den Krieg hineingezerrt"

Die spanische Presse mahnt die Franzosen zur Vernunft

Madrid, 22. September.

Die spanische Abendpresse befaßt sich auch am Donnerstag eingehend mit der durch den Zusammenbruch Polens geschaffenen Lage.

Der „Alcazar" schreibt u. a., die Fronten seien geklärt. Auf der einen Seite stehe Deutschland, das nach den Worten des Führers keine kriegerischen Absichten gegenüber den Westmächten hegt, auf der anderen Seite England, das zum „Kampf bis zum letzten" entschlossen sei. Das Blatt beklagt dann, daß ein größerer Friedenswille als der des Führers undenkbar sei, der sogar noch im Kriege den Franzosen ihre Grenzen garantiere. Deutschland habe nicht schöner seinen guten Willen gegen Frankreich dokumentieren können als durch die feierliche Beisetzung des an der Saargrenze gefallenen französischen Offiziers unter den Klängen der Marseillaise. Dies sei ein gewaltiger Unterschied gegenüber 1914, wo beide Parteien von Vernichtungsdrang erfüllt gewesen seien. Das spanische Blatt findet es dann ganz verständlich, daß Frankreich keinerlei Begeisterung für einen Kampf fühle, in den es durch England hineingezerrt worden sei. Spanien und alle Neutralen hätten den einzigen Wunsch, daß die Vernunft in Frankreich und auch in England die Oberhand gewinne.

Der Berliner Berichterstatter der „Informaciones" hebt in seinem Bericht hervor, daß alle Angriffe der britischen Propaganda gegen Adolf Hitler nur dazu beigetragen hätten, die Verbundenheit zwischen Volk und Führer immer enger zu gestalten. Das deutsche Volk kenne genauestens die politische Lage, und seine Entschlossenheit und seine Treue sei deshalb um so fester.

Grodno, Kowel und Lemberg von den Russen besetzt

Moskau, 21. September.

Amtlich wird folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgegeben:

Im Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: im Norden — im westlichen Weißrußland die Stadt Grodno; im Süden — in der Westukraine die Städte Kowel und Lemberg. — In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanteriedivisionen entwaffnet, ferner zwei Kavalleriebrigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die befestigten Zonen von Wilna, Baranowicze, Molodecno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.

Auch in Rumänien noch frech

Bukarest, 21. September.

Polnische Soldaten, die auf dem Wege zur Internierung in Czernowitz weilten, haben sich dort benommen, als ob überhaupt nichts geschehen wäre: anmaßend und frech. So erklärte ein Fliegeroffizier vor dem Deutschen Haus: „Auf dieses Haus würde ich zu allererst eine Bombe werfen." Andere Offiziere sagten, daß sie trotz allem schon in wenigen Monaten in Berlin einziehen würden.

In einem Czernowitzer Restaurant saßen Montag abend drei polnische Offiziere zusammen, denen die deutsche Wirtin aus Mitleid kostenlos ein Nachtmahl verabreicht hatte. Als um 23 Uhr die deutschen Meldungen aus dem in der Gastwirtschaft stehenden Rundfunkapparat ertönten, sprang einer der Offiziere, ein Hauptmann, auf den Apparat los und riß den Stecker heraus. Als ein im Lokal anwesender Rumäne den Apparat wieder in Tätigkeit setzen wollte, sprang der polnische Hauptmann auf ihn los und begann ihn zu würgen. Durch das Dazwischentreten eines zufällig vorbeikommenden Polizeibeamten wurde der Rumäne den Händen des Polen entrissen. Der Polizeibeamte rief dem Polen zu: Vergessen Sie nicht, daß Sie nicht mehr in Polen sind. Darauf erwiderte der Pole: „Ihr Rumänen werdet auch noch einmal in unsere Hände kommen.

Schwere Explosion in Wales

London, 21. September.

Wie der „Daily Expreß" meldet, ist es in einem chemischen Werk in Wales in der Nacht zum 19. September zu einer schweren Explosion gekommen, bei der zahlreiche Arbeiter verletzt wurden. Ueber die Ursachen, die zu dieser Explosion geführt haben, hüllen sich die amtlichen Stellen in Schweigen.

Die erste Wahrheit vom britischen Lügenministerium

London, 22. September.

Dem britischen Lügenministerium ist nach Ansicht des „News Chronicle" eine üble Entgleisung passiert. Während des Wochenendes habe das Ministerium der Presse eine prahlerische Erklärung übergeben, des Inhalts, daß während der letzten drei Jahrhunderte die britische Armee niemals mehr als fünf Jahre Ruhe zwischen den einzelnen Kriegen gehabt habe. Diese Erklärung paßt der „News Chronicle" keineswegs. England, so schreibt sie, kämpfe für „Freiheit und einen gerechten Frieden". Es sei jetzt sicherlich nicht die Zeit zugunsten von Dr. Goebbels, die imperialistischen Eroberungen der Vergangenheit zu verherrlichen.

Der Sieg von Zamocz und Tomaszow

Einsetzung von Militärbefehlshabern

Berlin, 21. September.

Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Unter den großen Taten des deutschen Ostheeres, von denen der Oberbefehlshaber des Heeres in seinem Tagesbefehl sprach, hebt sich neben der gewaltigen Schlacht im Weichselbogen, deren Ergebnisse sich von Stunde zu Stunde weiter erhöhen, der Sieg von Zamosz und Tomaszow ab. Hier, nordwestlich Lemberg, haben an der früheren Grenze zwischen Galizien und Kongreßpolen Fußtruppen und motorisierte Verbände, von der Luftwaffe unterstützt, gegen polnische Uebermacht eine mehrtägige Schlacht geschlagen, die mit der völligen Kapitulation des von allen Seiten umfaßten Gegners endete. Mit Wucht drängte der zahlenmäßig weit überlegene Feind nach Osten und Nordosten gegen den Bug, in der Hoffnung, der Umklammerung entkommen zu können. Aber die deutschen Truppen ließen ihn nicht los. Wieder zeichneten sich hier ostmärkische Regimenter durch ihren hervorragenden Kampfgeist aus. An denselben Stätten, zwischen Rawaruska und Komarow, an denen vor einem Vierteljahrhundert ihre Väter dreimal innerhalb eines Jahres mit einem gewaltigen Gegner rangen, wurde ihnen heute der Sieg in einer Vernichtungsschlacht zuteil. 60 000 Gefangene und 130 Geschütze blieben in den Händen des Siegers.

Während an zahlreichen Stellen des weiten polnischen Raumes von deutschen Truppen Aufräumungsarbeiten vorzunehmen sind, vollzieht sich auf den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Abschnitten die Fühlungnahme mit den sowjetrussischen Regimentern. Für den Geist, der hierbei die beiden Heere erfüllt, ist die Tatsache bezeichnend, daß die Kampfabschnitte, z. B. vor Lemberg, wie bei einer Ablösung übergeben werden. Die Einzelheiten über die Durchführung der nötigen Maßnahmen werden inzwischen von deutsch-russischen gemischten Kommissionen ausgearbeitet.

Die Befriedung, die weiten Teilen des ehemaligen polnischen Staates nach den gewonnenen Schlachten zuteil wird, ist gekennzeichnet durch die Einsetzung von Militärbefehlshabern, die sich die nötigen zivilen Verwaltungsorgane beigeordnet haben. Sie gehen an die Lösung der Aufgaben, vor die das deutsche Heer durch den plötzlichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des unnatürlichen polnischen Staatsgebildes gestellt ist.

Inzwischen gehen die Vorbereitungen für den Angriff auf die wenigen noch von polnischen Truppen behaupteten Plätze, die selbst von Herrn Chamberlain nur noch den Namen kleiner „Widerstandsinseln" erhielten, planmäßig vor sich. Mit der Ruhe und Gründlichkeit, die der deutschen Heeresleitung stets eigen waren, wird die Einnahme von Warschau eingeleitet. Die Verteidigung von Warschau, die aus regulären Truppen und vielen zu sinnlosem Widerstand aufgehetzten Einwohnern besteht, versucht inzwischen durch Deklamationen über ausländische Sender die hoffnungslose Lage zu beschönigen. Der Kampf des deutschen Ostheeres um die polnische Hauptstadt hat noch nicht begonnen. Bisher wurden nur Erkundungen vorgenommen und Vorbereitungen getroffen. Der Beginn der Aktion selbst wird im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht angekündigt werden.

Mr. Chamberlain herhören!

Vertierte Polen mordeten einen volksdeutschen Kriegsinvaliden

Berlin, 21. September.

Ueber die bestialische Ermordung des volksdeutschen Gutsbesitzers Dr. Kirchhoff in Ciolkowo (Kr. Gostyn) wird von einem Augenzeugen folgendes berichtet: Dr. Kirchhoff, Weltkriegsinvalide, trug eine Prothese an Stelle des im Kriege zerschmetterten rechten Beines.

Die vertierten Mörder haben Dr. Kirchhoff mit einer Axt nicht nur diese Prothese, sondern bei lebendigem Leibe auch noch das gesunde linke Bein abgehackt. Sie haben ihn dann entmannt, beide Ohren abgeschnitten und die Nase aufgerissen. Nach dieser Tat haben die Verbrecher den so entsetzlich Verstümmelten sich selbst überlassen. Dr. Kirchhoff hat sich mit seinen furchtbaren Wunden noch eine Zeitlang quälen müssen, bis ihn der Tod erlöste.

Der Pole Franz Kuszewski aus Posen, der als ehemaliger deutscher Kriminalbeamter und während des Weltkrieges Feldpolizeiwachtmeister trotz seiner polnischen Abstammung den Polen verdächtig war und mit über 280 Deutschen von Posen am 1. September verschleppt wurde, dann aber unweit Sompolne bei einem deutschen Fliegerangriff entkommen konnte, gibt als Augenzeuge an, daß alle konnte, gibt als Augenzeuge an, daß alle Verschleppten in unmenschlichster Weise auf dem Fußmarsch von Posen über Glowno, Schwersenz, Kostrzyn von den Polen geschlagen und vielfach schwer verletzt wurden. Kuszewski bestätigt, daß die Verschleppten während des mehrtägigen Abtransports keinerlei Verpflegung, außer wenig Wasser, erhalten haben und daß sie von den Begleitmannschaften fortgesetzt mit der Drohung eingeschüchtert wurden, daß sie am Ziel des Transports ihr eigenes Grab schaufeln müßten und dann erschossen würden.

Englischer Schlag gegen Rumänien

Der rumänische Ministerpräsident Calinescu erschossen

Bukarest, 21. September.

Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag, um 14 Uhr, auf einer Fahrt im Kraftwagen zu seiner Wohnung hinterrücks erschossen worden.

In einem Communiqué der rumänischen Nachrichtenagentur Rador wird mitgeteilt: „Die Mörder, Mitglieder der aufgelösten Eisernen Garde, wurden verhaftet."

General Argesanu Ministerpräsident

Bukarest, 22. September.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist zum neuen Ministerpräsidenten General Argesanu ernannt worden. Argesanu war früher Befehlshaber des Bukarester zweiten Armeekorps und in der Regierung des Patriarchen Miron von März 1938 bis Februar 1939 Kriegsminister. Zum neuen Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär dieses Ministeriums General Marinescu ernannt, zum Kriegsminister hingegen General Ilcus.

Die neue Regierung ist gestern abend um 10.30 Uhr zu ihrem ersten Ministerrat zusammengetreten.

Wie verlautet, hat der Ministerrat beschlossen, die bisher gültige Neutralitätspolitik strikt fortzuführen.

Wer hat das gemacht? - Die Engländer!

Bukarest, 21. September.

Zwei der an der Ermordung Calinescus Beteiligte hatten sich in ein großes Bürohaus geflüchtet, das an einer der belebtesten Straßen Bukarests liegt. Das Haus wurde umstellt und durchsucht. Die beiden Attentäter wurden im Feuerkampf erschossen (Polizeibeamte sprechen auch von einem Selbstmord).

Das Hauptpostamt, das Telephonamt, das Rundfunkhaus und die wichtigeren Ministerien wurden im Laufe des Nachmittags von Gendarmerie besetzt und werden stark bewacht. Die aus Bukarest herausführenden Straßen stehen unter Kontrolle, die Autofahrer und Fußgänger müssen sich ausweisen und werden auf Waffen durchsucht.

Ganz Bukarest steht unter dem Eindruck dieses furchtbaren Mordes. Es herrscht eine ungeheure Erregung. Ueberall wird die Frage nach der Herkunft und den Motiven der Mörder gestellt. Wer hatte ein Interesse an der Beseitigung dieses Mannes? ... Für die Volksstimmung sind Aeußerungen bezeichnend, die kurze Zeit nach der Tat von den am Tatort zusammengeströmten Menschen geäußert worden sind und die als authentisch verbürgt werden können: Wer hat das gemacht? — Die Engländer! —

Hierin kommt die allgemeine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß es sich um eine abgefeimte Schurkerei der Engländer handelt, die ihre blutigen Geschäfte durch mißbrauchte Anhänger der Eisernen Garde besorgen ließen.

Unter den Tätern befindet sich ein Rechtsanwalt Dumitrescu aus Ploeschti, über dessen nähere Persönlichkeit man noch nichts weiß, ferner soll ein gewisser Lecca darunter sein, ein übelbeleumdetes Subjekt, das in Gardistenkreisen einmal eine Rolle spielte, bis man Unterschlagungen und ähnlichen Handlungen auf die Spur kam. Lecca war ein Lockspitzel und bedenkenlos bereit, sich zu verkaufen.

Der Lebenslauf Calinescus

Armand Calinescu, der ermordete rumänische Ministerpräsident, wurde 1893 in Piteschti (Walachei) geboren. Nach juristischen Studien in Bukarest wurde er in Paris zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert.

Er war zunächst als Richter in seiner Heimatstadt tätig und schloß sich der Bauernpartei Mihalache an, die sich etwas später mit der siebenbürgischen Nationalpartei zur Nationalzaranistischen Partei verschmolz. 1926 wurde Calinescu auf den Listen dieser Partei zum Abgeordneten gewählt. 1932 wurde er zum erstenmal Regierungsmitglied als Unterstaatssekretär im Innenministerium.

Im Herbst 1932 trat Calinescu nach dem Sturz der Regierung Waida-Voevod politisch in den Hintergrund und wurde erst Ende 1937 Innenminister der Regierung Goga. Nach der Schließung des Parlaments im Februar 1938 wurde Calinescu Innenminister und später stellvertretender Ministerpräsident. Nach dem Tode des Patriarchen Miron im März 1939 übernahm er selbst das Präsidium des Ministerrates und daneben auch das Heeresministerium.

Das Werk des englischen Geheimdienstes

Bukarest, 22. September.

Zu dem sensationellen Mord an dem rumänischen Ministerpräsidenten werden aus wohlinformierten Kreisen folgende Einzelheiten bekannt:

Seit Beginn des Zusammenbruchs der polnischen Armee ist Rumänien der Mittelpunkt für die Arbeit des südosteuropäischen englischen Secret Service. Seit einigen Wochen hat sich eine Zentrale dieses Secret Service, die von einem der fähigsten Beamten geleitet wird, in Czernowitz niedergelassen. Die Aufgabe dieses berüchtigten englischen Dienstes war neben der allgemeinen Propaganda, Rumänien für die Westmächte zu gewinnen, die Durchführung des Planes, die nach Rumänien strömenden Teile der polnischen Armee nach England zu bringen, um ihnen die Möglichkeit zum weiteren Kampf gegen Deutschland zu geben.

Der nach Rumänien geflohene polnische Marschall Rydz-Smigly und die ebenfalls dorthin geflüchteten Mitglieder der polnischen Regierung sollten auf dem schnellsten Wege nach England gebracht werden, um dort eine polnische Scheinregierung zu bilden.

Die strikte und entschlossene Neutralitätspolitik Calinescus vereitelte diesen Plan des englischen Secret Service. Wie es dem Völkerrecht entsprach, wurde der Marschall Rydz-Smigly, die polnische Regierung und die übergetretenen polnischen Militärs an verschiedenen Orten Rumäniens interniert. Der polnische Außenminister Beck, der sich dieser Internierung widersetzte, hatte in diesem Zusammenhang noch vor wenigen Tagen eine ernste Auseinandersetzung mit dem ermordeten rumänischen Ministerpräsidenten.

Wie wir hören, hat es sich hierbei um die Weiterfahrt des Herrn Beck ohne Internierung nach London und ferner um die Verschiffung des restlichen polnischen Goldes nach England gehandelt. Bekanntlich ist es den Agenten des Secret Service gelungen, die erste Sendung des dem polnischen Volke gehörenden polnischen Goldes durch Rumänien über Konstanza auf ein Schiff nach England zu verfrachten.

In den letzten Tagen haben nun die englischen Agenten versucht, durch Drohungen die rumänische Regierung, vor allem aber Calinescu, von der entschlossenen Handhabung der strikten Neutralität abzubringen. In den letzten Tagen ist der rumänische Ministerpräsident, wie uns von einer ihm nahestehenden Persönlichkeit mitgeteilt wird, besonders hartnäckigen Drohungen ausgesetzt gewesen. Als er diese energisch zurückwies, tat England das, was es in seiner Geschichte in solchen Fällen bisher immer getan hat, nämlich es schritt zum Mord. Calinescu wurde auf der Straße in der Nähe seiner Wohnung von gedungenen Mördern erschossen. Wie immer wurde auch dieses Manöver raffiniert angelegt, indem angeblich ehemalige Mitglieder der Eisernen Garde gedungen wurden, um damit für die Tat ein „nationales Alibi" zu schaffen und Verwirrung in der Oeffentlichkeit über die Hintergründe dieser dunklen Tat des englischen Secret Service zu schaffen.

Elf Hinrichtungen in Bukarest

Leichen bleiben am Tatort 24 Stunden liegen

Bukarest, 22. September.

Die Hinrichtung der Mörder des Ministerpräsidenten Calinescu ist an der Mordstelle selbst erfolgt.

Insgesamt sind 11 Mann erschossen worden, davon am Nachmittag zwei und später neun.

Die Leichen sollen zur Abschreckung 24 Stunden am Tatort liegen bleiben.

Roosevelt verlangt Abänderung des Neutralitätsgesetzes

Die Sondersitzung des Kongresses

Washington, 22. September.

Für die Sondersitzung des amerikanischen Kongresses, die am Donnerstag in Washington zusammentrat, waren besondere polizeiliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

Präsident Roosevelt begann seine Rede an die Senatoren und Abgeordneten um 20 Uhr. „Er habe", so erklärte Roosevelt, „den Kongreß einberufen, um die Abänderung eines Gesetzes zu prüfen und zu verhandeln, das nach seiner ehrlichen Ueberzeugung die historische Außenpolitik der Vereinigten Staaten derart ändere, daß die friedlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Ländern dadurch beeinträchtigt wurden." Roosevelt fuhr fort, er glaube, daß der Mantel des Friedens weit genug sei, alle zuzudecken. Keine Gruppe möge das Aushängeschild des Friedensblocks ausschließlich für sich in Anspruch nehmen. Amerika habe immer das Aeußerste getan, um den Krieg abzuwenden. Wenn es dennoch zum Kriege gekommen sei, so müsse die Regierung alles, was in ihrer Macht liege, tun, um die Vereinigten Staaten aus dem Kriege herauszuhalten. Nach seiner ehrlichen Ueberzeugung werde sie bei diesen Bemühungen Erfolg haben. (Lauter Beifall.) Roosevelt sagte dann weiter: „Im April entwickelte sich eine neue Spannung. Verschiedene Staaten, mit denen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatten, hatten ihre Intregität verloren oder waren dabei, sie zu verlieren. Ich sagte im Januar, daß unsere Neutralitätsgesetze vielleicht zum Vorteil von Angreifern wirken würden. Ich bitte Sie erneut, unsere Gesetzgebung noch einmal zu prüfen. Ich bedauere, daß der Kongreß dieses Gesetz verabschiedet hat. Ich bedauere, daß ich dieses Gesetz unterzeichnet habe. Ich bestehe darauf, daß amerikanische Bürger und amerikanische Schiffe sich von der unmittelbaren Gefahr des direkten Konflikts fernhalten. (Beifall.) Ich schlage vor, dieses Land wieder auf die solide Grundlage einer realen und traditionellen Neutralität zu stellen. Ich bin der Ansicht, daß amerikanische Schiffe soweit wie möglich vom Befahren der Kriegszonen abgehalten werden sollten. Diesmal sehe er keinen Grund für weitere Exekutivmaßnahmen auf Grund der Proklamation eines beschränkten nationalen Notstandes. Falls irgendein neues Gesetz notwendig werden sollte, werde er sofort den Kongreß zu einer neuen außerordentlichen Sitzung einberufen.

Der Führer in Gotenhafen

Gdingen heißt jetzt Gotenhafen

Danzig, 21. September.

Der Führer besuchte heute vormittag die Truppen im Kampfgebiet und um Danzig. Er besichtigte zunächst die von den Polen vertragswidrig schwer befestigte und von unseren Truppen nach heftigem Kampf genommene Westerplatte, die bei Neufahrwasser die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht.

Auf seiner Fahrt zum Danziger Krantor und durch den Danziger Hafen bereiteten die in dem nun wieder friedlicher Arbeit zurückgegebenen Danziger Hafengebiet schaffenden Volksgenossen dem Führer begeisterte Huldigungen. Auch auf den Docks und Werften des Hafens drängten sich Zehntausende, um dem Führer nochmals jubelnd ihren Dank abzustatten.

Nach einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westerplatte schritt der Führer die Front der an Bord in Paradeaufstellung angetretenen Besatzung der „Schleswig-Holstein" ab, die am Kai der Westerplatte festgemacht hatte.

Von hier aus begab sich der Führer nach Gotenhafen, dem bisherigen Gdingen.

Auf der Marschall-Pilsudski-Straße hatten Formationen aller an den Kämpfen um Gotenhafen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Unter den Offizieren und Mannschaften befand sich bereits eine ganze Anzahl Träger des Eisernen Kreuzes. Der Führer schritt die lange Front der Formationen ab und zog zahlreiche Träger des Eisernen Kreuzes ins Gespräch.

Anschließend besichtigte der Führer die Hafenanlagen von Gotenhafen sowie das Kampfgebiet auf den Höhen von Oxhöft, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korridorarmee gebrochen wurde.

In Gotenhafen und Oxhöft traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im befreiten Küstengebiet befand.

Feldmarschall Göring in Danzig

Generalfeldmarschall Göring traf am Donnerstag vormittag in Danzig ein und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zur Besichtigung einer Jagdgruppe zum Danziger Hafen. Auf der Weiterfahrt besichtigte der Generalfeldmarschall in Begleitung von Gauleiter Forster eingehend die Hafenanlagen von Gotenhafen (früher: Gdingen). Anschließend ließ sich der Generalfeldmarschall auf dem Gefechtsfelde von Oxhöft über den Verlauf der Kampfhandlungen Bericht erstatten. Bei dieser Gelegenheit meldete sich der Generalfeldmarschall Göring beim Führer, der zu gleicher Zeit dort verweilte.

Den Nachmittag verbrachte der Generalfeldmarschall im Hauptquartier des Führers.

Mussolini empfing den Inspekteur der alpinen Truppen

Rom, 21. September.

Der italienische Regierungschef Mussolini empfing General Negri, den Inspekteur der alpinen Truppen. Der General erstattete dem Duce über Fragen militärischen Charakters Bericht und hob dann die gute Stimmung der alpinen Bataillone hervor, die an den Grenzen des Vaterlandes ihre Pflicht erfüllten.

Tagesbefehl an die Faschistische Miliz

Rom, 21. September.

Zum morgigen 13. Jahrestag der Gründung der Grenzmiliz hat der Generalstabschef der Miliz folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Legionäre der Grenzmiliz! Auf den heiligen und unverletzlichen Pässen des Vaterlandes feiert Ihr heute in Waffen Euren 13. Jahrestag. Der Duce sieht auf Euch, wie Ihr in harter Wacht und Schweigen erprobt seid, und ich wiederhole Euch seinen Tagesbefehl: Gute Wacht! — Es lebe der König! Es lebe der Duce!"

Daladier über Frankreichs Kriegsziele

Berlin, 22. September.

Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Donnerstag abend eine Rundfunkansprache, in der er sich nach 20 Tagen Krieg an die Franzosen und Französinnen wandte. Er betonte, daß das französische Oberkommando besonders wertvoll sei, weil es todbringende Verluste zu vermeiden suche. Er hege als früherer Kamerad Gefühle der Dankbarkeit und der Zärtlichkeit für seine jungen Kameraden. Herr Daladier meinte, sie wüßten, warum sie kämpften und warum sie Krieg führten.

Er warnte das französische Volk vor dem Abhören der deutschen Rundfunksendungen in französischer Sprache, in denen bekanntlich immer wieder die Frage gestellt würde, wofür das französische Volk kämpft.

Das Ziel des Krieges, den die französische Regierung erklärt hat, sieht Herr Daladier in der Erreichung eines totalen Sieges, um einen Frieden auf solider Grundlage zu errichten und den deutschen Anspruch auf Beherrschung der ganzen Welt zu vernichten.

Ministerpräsident Daladier äußerte sich leider nicht zu der Frage, ob der von ihm erstrebte solide Friede ein Friede der noch solideren Versklavung als der von Versailles sein soll. Ebenso wenig sagte er über die Gründe zu der törichten Behauptung, daß Deutschland angeblich die ganze Welt beherrschen wolle.

Durch Eingreifen Rußlands neue Lage

Mailand, 21. September.

Die „Stampa" schreibt in einer Betrachtung der durch den Zusammenbruch Polens geschaffenen Situation u. a., das Eingreifen Rußlands habe eine neue Lage geschaffen; denn wenn man sich in Paris und London einbilde, Polen in seinen bisherigen Grenzen wieder errichten zu können, dann müsse man sich vor Augen halten, daß dann auch Rußland bekämpft werden müßte, das gewiß nicht geneigt wäre, die soeben besetzten Gebiete wieder herauszugeben. Diese Erwägungen genügten, um die Unsinnigkeit des Krieges, den die Demokratien gegen das Deutschland Hitlers führen wollten, ins klare Licht zu stellen. Der Krieg, den die Demokratien führten, sei der unsinnigste, aussichtsloseste und unbegreiflichste aller Kriege, ein tragischer Kampf, dessen Kosten die beste Jugend Frankreichs und Englands bezahlen müßte. Es sei zu wünschen, daß die demokratischen Regierungsmänner nachdenken, ehe sie diese vielleicht letzte Möglichkeit zur Rettung des Friedens ausschlagen.

Was internierte polnische Flieger sagen

Riga, 21. September.

Die in Lettland internierten polnischen Fliegeroffiziere stehen noch ganz unter dem Eindruck des durchschlagenden Einsatzes der deutschen Luftwaffe. Wie sie übereinstimmend berichten, war man in Polen auf einen derart machtvollen Einsatz der deutschen Fliegerwaffe nicht gefaßt. Schon in den ersten Tagen des Kampfes war die polnische Luftwaffe in eine hoffnungslose Verteidigung gedrängt und nach wenigen Tagen durch die systematische Zerstörung aller Flugplätze überhaupt nicht mehr in der Lage, ernsthaften Widerstand zu leisten. Einige der Fliegeroffiziere bestätigten die ritterliche Kampfsweise der deutschen Luftwaffe, die lediglich militärische Ziele, wie Flugplätze, Eisenbahnen, Kasernen usw. mit Bomben belegt hätten.

Viehjuden profitieren

Belgrad, 21. September.

Einem besonders gewissenlosen Streich kam man in Serajewo auf die Spur. Die dortigen Viehjuden hatten unter den Bauern verbreitet, Ende der Woche würden ihre Schafe von den Militärbehörden ohne Entschädigung beschlagnahmt werden. Die Bauern entschlossen sich deshalb meistens sofort zu einem überstürzten Verkauf und erhielten von den jüdischen Gaunern für Schafe im Werte von 200 Dinar durchschnittlich nur einen Erlös von 30 Dinar (!).

Aus dem Kreise Teltow

Den kinderreichen Müttern den Vortritt!

Da sich aus verschiedenen Gründen manchmal ein Anstehen in den Einzelhandelsgeschäften nicht vermeiden läßt, wurde zwischen dem Hauptamt für Volkswohlfahrt und dem Fachamt „Der deutsche Handel" in der DAF. folgende Vereinbarung getroffen:

„Kinderreiche Mütter, schwangere Frauen, stillende Mütter, Gebrechliche und Körperbehinderte sollen beim Kauf in den Einzelhandelsgeschäften bevorzugt abgefertigt werden. Zu diesem Zweck wird das Fachamt „Der deutsche Handel" in der DAF. entsprechende Aushänge für die Einzelhandelsgeschäfte herstellen, die in ansprechender Form auf die Bevorzugung des genannten Personenkreises hinweisen. Die Ortsgruppen und Amtsleitungen der NSDAP. sowie das Amt für Volkswohlfahrt geben entsprechende Bescheinigungen aus, auf Grund der die bevorzugte Abfertigung in den Einzelhandelsgeschäften erfolgt."

Noch ein Täßchen

Herr Lamprecht — er mochte den sechzigsten Jahrestag angesetzt haben — gruppierte sich um den Frühstückstisch, stürzte sich witzbegierig in die Morgenzeitung, tauchte den Löffel in die dampfende Tasse und begann, abgelenkt von der Fülle der gedruckten Eindrücke, mechanisch zu rühren. Ihm gegenüber saß Frau Lamprecht. In ihren Augen blitzte ein Glanzlicht auf: „Wird er's merken? Wenn ja, wie wird es auf ihn wirken?"

Endlich stoppte Herr Lamprecht seine Rührbewegung ab. Bedächtig führte er die Tasse zum Munde, Er schlürfte. Es war kein rechtes Schlürfen, es war mehr ein absatzweises Nippen, ein Lippentasten in Teilstrecken. „Sm, ehem, was ist . . . Soll das Kaffee sein?"

Es muß freimütig zugegeben werden, daß um Herrn Lamprechts Mundpartie kein Zug von Begeisterung spielte. Im Gegenteil. Seine Mimik glich der eines Pinschers, der mit gekrauften Lippen sein Futter fixiert, das ihm nicht recht behagt.

Frau Lamprecht wäre keine Frau gewesen, wenn sie sich nicht an diesem Anblick mit sarkastischer Fröhlichkeit geweidet hätte.

„Das ist Mischung!"

„Ah . . . Mischung? So so! Sieh an! So also schmeckt Mischung! Ich muß schon sa en . . ."

„Schmeckt's nicht?"

„Echter Bohnenkaffee ist würziger!" Wieder stieg Lamprecht zaghaft in seine Tasse. „Wird mir sich erst dran gewöhnen müssen!"

Lamprecht wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und machte ein Gesicht wie jemand, der ein Haar in der Suppe gefunden hat.

Jetzt wurde Frau Lamprecht ernst, fast mütterlich böse. „Schäme dich!" tupfte sie auf ihr Brötchen einen energischen Marmeladenkleks. „Weißt du immer noch nicht, worum es geht? Ist das nun so ein furchtbares Opfer, wenn wir hier in der Heimat unsere Geschmacksnerven ein wenig umstellen? Weißt du noch, was wir damals im Weltkrieg alles zusammenfuttern mußten? Na ja! Wer heute die Nase rümpft, wenn es gilt, die gewohnte Gaumenkultur einen Zahn abzubremsen, der sollte einmal daran denken, worauf unsere Feldgrauen an Bequemlichkeit verzichten müssen!

Hast du das von jenen Soldaten gelesen, die von ihrem Truppenteil abgekommen waren, drei Tage lang im Walde zwischen polnischen Bajonetten umherirrten, Moorwasser in die Feldflaschen füllten und sich alle zehn Finger leckten, als sie schließlich auf ein paar Rüben im Acker stießen? Na siehst du! Das hört sich anders an! Du sitzt hier am gemütlichen Frühstückstisch, rauchst deinen Tobak, liest friedlich die Zeitung und . . ."

Noch viele ähnliche Nasenstüber hatte Frau Lamprecht für ihren Ehemann auf Lager.

Zossen und Umgebung

* **Wünsdorf.** Kind beim Spielen verunglückt. In den späten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ereignete sich auf dem Waldgrundstück zwischen der Birken- und Agnesstraße ein Unfall, der leicht schwerere Folgen haben konnte. Spielende Kinder hatten hier vor einigen Tagen eine tiefe Grube ausgehoben, in der Absicht, sich hier einen Unterstand zu bauen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch später an dem Fehlen des hierzu notwendigen Materials. Wie es bei Kindern üblich, dachten sie aber nicht mehr daran, die Grube wieder zuzuschütten. Obwohl verschiedentlich die Eltern der Kinder darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß die Grube nicht nur eine Gefahr für die Kinder, sondern auch für die Erwachsenen bedeutete, blieb dieses jedoch unbeachtet. Diesem Leichtsinn sollte nunmehr die fünf Jahre alte Rosemarie H. aus der Friedenstraße zum Opfer fallen. Das Kind hatte in einem unbewachten Augenblick am Rande dieser Grube gespielt. Plötzlich wurde die Kleine, nach Aussagen anderer Kinder, ohne jeglichen Grund von einem 9jährigen Jungen kopfüber in die Grube gestoßen. Hierbei zog sie sich, wie später durch den Arzt festgestellt wurde, einen Bruch des rechten Schlüsselbeins zu. Dieses Vorkommnis zeigt wieder einmal, daß die Eltern nicht oft genug darauf hingewiesen werden können, daß sie unter Umständen für den durch ihre Kinder verursachten Schaden aufzukommen haben.

Kgs. Wusterhausen u. Umgebung

* **Mittenwalde.** Das Deutsche Rote Kreuz wird in der nächsten Woche in unserer Stadt mit einem Kursus für Helferinnen beginnen. An diesen Kursen können auch Angehörige des BDM., die das 17. Lebensjahr erreicht haben, teilnehmen. Frauen und Mädchen, die an dem Kursus teilnehmen wollen, müssen sich umgehend beim Bürgermeister melden.

Mittenwalde und Umgebung

* **Miersdorf.** In der Ortsgruppe der NSDAP. wurde der bisherige Ortswart für „Kraft durch Freude", Pg. Schmidt, als Ortsamtswalter der DAF. eingesetzt und bestätigt. Das Amt des Ortswartes „Kraft durch Freude" ist Lehrer Botzelmann und das Amt für Berufserziehung und -beratung dem Bauinspektor Steinhoff übertragen worden.

* **Zernsdorf.** Die Zernsdorfer Lankenbrücke ist nach Vollendung längerer Bauarbeiten wieder für den Verkehr freigegeben worden. In mühevoller Bohrung wurden die alten Betonmauern abgetragen. Auf beiden Ufern wurden über zwanzig Betonpfähle bis auf die Wasserfohle eingesetzt. Auf ihnen ruht ein durch Stahlgeflecht verstärkter Betontrog. Ein erneuter Einbruch ist nach den vollbrachten Bauarbeiten, die die Tiefbaufirma A. Wolfshof-Berlin ausführte, gänzlich ausgeschlossen.

---

* **Mariendorf.** Auch Handwagen ausreichend beleuchten. Hier ereignete sich vor dem Grundstück Chausseestraße 163 ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Handwagen, der unvorschriftsmäßig beleuchtet war. Durch den Anprall wurde der 76jährige Rentner Max Gimperlein aus Mariendorf, Daimlerstraße 8, umgerissen; er zog sich Beckenprellungen und eine Kopfwunde zu und wurde ins St. Josefs-Krankenhaus eingeliefert.

8000 EHW-Schweine im Gau Mark Brandenburg

Im Rahmen der deutschen Ernährungswirtschaft hat das Ernährungshilfswerk des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. eine besondere Bedeutung. Soll es doch stark dazu beitragen, daß die Fettlücke möglichst rasch geschlossen werden kann. Um dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, werden auch im Gau Mark Brandenburg die zahlreichen Einrichtungen des EHW. ausgebaut, die noch im Bau befindlichen schnellstens in Betrieb genommen werden. So werden z. B. die Mästereibetriebe in Guben, Frankfurt (Oder) und Cottbus wesentlich erweitert, in Wittenberge, Finsterwalde, Sorau und Eberswalde neue Einrichtungen des EHW. errichtet. Praktisch bedeutet die Ausweitung und Ergänzung des Ernährungshilfswerkes, daß sich in der Mark Brandenburg in Zukunft die Anzahl der für die Fleisch- und Fettversorgung zur Verfügung stehenden EHW.-Schweine von zur Zeit 6000 auf 8000 Stück erhöhen wird.

Die märkischen Hausfrauen aber werden auch in Zukunft nicht nur besonders sparsam wirtschaften, sondern auch alle Küchenabfälle und Speisereste sorgfältig sammeln und sie dem EHW. zur Verfügung stellen. Sie fördern dadurch die ernährungswirtschaftliche Arbeit der Partei weitestgehend. Daß die anfallenden Küchenabfälle in der Kriegszeit keinesfalls geringer, sondern eher größer werden, hat die Erfahrung gelehrt. So konnte z. B. in Luckenwalde wegen des steigenden Futteraufalls der Schweinebestand des EHW. von 130 auf 180 Stück erhöht werden.

Die Verbindung muß erhalten bleiben!

Wenn Ihr Soldat wiederkehrt, dann will er auch wissen, was in der Zwischenzeit in der Heimat alles passiert ist. Natürlich schreiben Sie ihm soviel als möglich. Aber alles zu schreiben, das wird zu viel. Das können Sie auch gar nicht, denn wo sollen Sie da anfangen und wo aufhören —? Da ist es schon am besten, Sie lassen „Ihrem" Soldaten täglich das Teltower Kreisblatt senden. Dann ist er über alles unterrichtet — und so ausführlich, wie er es sich nur wünschen kann. Sie brauchen uns nur seine Anschrift zu geben; alles andere besorgen wir. Alles in allem bezahlen Sie dafür monatlich nur 1,60 RM.

Strafanzeigen wegen unzureichender Verdunkelung

Cottbus, 22. September.

Am Dienstag abend zwischen 19 und 20 Uhr hatten einige Wohnungs- bzw. Geschäftsinhaber in einigen Straßen der Stadt die Fenster ihrer Wohnungen und Geschäfte unzureichend abgedunkelt. Gegen die Inhaber sind Anzeigen erstattet worden.

In Berlin wieder 01: Ueberfallkommando!

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, werden, um der Bevölkerung Berlins bei Gefahren im Verzuge wieder die Möglichkeit zu schaffen, durch den Telephonanruf 01 schnellstens polizeiliche Hilfe zu erhalten, ab Freitag, dem 22. d. Mts., 8 Uhr, erneut Ueberfallkommandos eingerichtet.

Jüdischer Rassenschänder festgenommen

Wegen fortgesetzter Rassenschande wurde dieser Tage der 58 Jahre alte Volljude Samuel Semler aus der Kaiserstraße 32 a in Berlin C von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen. Vor eineinhalb Jahren hatte der Jude eine arische Frau kennengelernt und war zu dieser trotz des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes in nähere Beziehungen getreten, die er bis in die letzte Zeit hinein aufrechterhielt. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeipräsidium hat er ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Kein unbedachtes Wort!

Jeder ein Kämpfer gegen Spionage und Sabotage

Das Zeitalter der totalen Kriegführung kennt keine Haupt- und Nebenkriegsschauplätze, keine Haupt- und Nebenwaffen mehr. Alles greift ineinander. Die kämpfende Front und die waffenschaffende Heimat sind für den Ausgang des Krieges gleichermaßen entscheidend. Der Arbeiter und Bauer, Mann und Frau, stehen genau so auf gefahrvollem Posten wie der Soldat.

Jede Fabrik ist ebenso ein Teil des Widerstandswillens wie ein Schützengraben, und jede Betriebsgemeinschaft hat daher täglich die gleichen Tugenden zu beweisen, die den Soldaten auszeichnen: Zähigkeit, Unermüdlichkeit, Opferfreudigkeit, Kameradschaftlichkeit und Verschwiegenheit.

Der Gegner will nicht nur die Feldarmee vernichten, er wird vielmehr mit allen Mitteln versuchen, den Krieg ins Hinterland zu tragen und ihn hier auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und seelischen Kampfes auszufechten.

Eines der gefährlichsten unterirdischen Kampfmittel unserer Gegner ist die Spionage, der wir nicht nur bereits im Frieden, sondern im verstärkten Maße im Kriege ausgesetzt sind. Dem Gegner kommt es darauf an, unsere Wehrmittel im weitesten Umfang zu erspähen und festzustellen. Unter Wehrmittel sind alle der Landesverteidigung dienenden Anlagen, Einrichtungen, Betriebe, Bauten, Verkehrsmittel, Vorräte und Organisationen zu verstehen. Sie alle gilt es zu erkunden, um unsere Wehrkraft berechnen und sie durch Angriffe aus der Luft oder durch Sabotageakte zerstören zu können.

Ungemein gefährlich ist die feindliche Wirtschaftsspionage. Jede neue Bahnlinie oder Straße, jeder wichtige Kanalbau, jede Fabrik, die neu entsteht oder ausgebaut wird, mit allen ihren Einrichtungen und der Größe ihrer Gefolgschaft, jedes Kraft- und Wasserwerk, alles wird unaufhörlich beobachtet auf Wert und Angriffsmöglichkeit. Deshalb sind alle, die in diesen oder anderen Wirtschaftsbetrieben eingesetzt sind, zur äußersten Zurückhaltung und Verschwiegenheit verpflichtet, selbst Freunden und Familienangehörigen gegenüber. Jeder im Dienst der Landesverteidigung Stehende — und das sind wir alle — muß schweigen können!

Eine Schwester der Spionage ist die Sabotage. Beide werden bereits im Frieden betrieben und vorbereitet, um im Kriege voll betätigt zu werden. Beide wirken unter feindlicher zentraler Leitung gegen die Gesamtheit der deutschen Heimatfront. Spionage und Sabotage sind moderne Kriegsmittel von gewaltiger Durchschlagskraft. Deutschland hat mit gegnerischer Sabotage in dem uns aufgezwungenen Kriege zu rechnen. Sie ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie keine Hilfskräfte innerhalb der Bevölkerung unseres Landes findet.

Ein Benzinlager ist heute so wichtig wie ein Munitionslager, und eine unbedeutend erscheinende Industrieanlage wird oft eine hochwichtige Festung des deutschen Verteidigungswillens sein. Von einer Schraube im Flugzeug hängt nicht nur das Leben der Besatzung, sondern vielleicht eine wichtige Meldung über Angriffsvorbereitungen des Gegners ab. Ein zerstörtes Wasserwerk legt nicht nur die Wasserversorgung einer Großstadt, sondern auch die Räder eines Industriezentrums lahm, und die Beschädigung von Ventilatoren eines großen öffentlichen Luftschutzraumes kostet nicht nur Hunderten von Frauen und Kindern das Leben, sie vernichtet auch das Vertrauen in die Sicherheit der vom Staat geschaffenen Einrichtungen.

Wer da glaubt, einer feindlichen Sabotage oder ihren inländischen Helfern auf die Spur gekommen zu sein, muß die vorgesetzte Dienststelle unverzüglich benachrichtigen. Eigenmächtigkeit, Zögern, Unterlassen der Anzeige und jeder Versuch, durch scheinbares Eingehen auf das Vorhaben des Saboteurs, diesen allein zur Strecke zu bringen, hilft dem Gegner und wird schwer bestraft.

Amtliche Bekanntmachungen

Straßensperrung

Der Uebergang der Landstraße II. Ordnung Mellensee—Klausdorf über die Reichsbahnstrecke Zossen—Jüterbog bei Mellensee ist am 25. und 26. September 1939 von 7—18 Uhr wegen Gleisarbeiten halbseitig gesperrt. Die Baustelle ist mit Vorsicht zu passieren.

A II 2047

Berlin, den 21. September 1939.

Landrat des Kreises Teltow. Dr. Ihnen.

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

16. Ziehungstag — 20. September 1939

In der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM. 346087
3 Gewinne zu 5000 RM. 235622
30 Gewinne zu 3000 RM. 65424 157144 196375 206647 219275 222400 229164 231289 236133 303941
46 Gewinne zu 2000 RM. 19021 85329 91061 93018 110976 111162 152533 153439 177254 182644 188067 209532 305447 318360 323532 328432
87 Gewinne zu 1000 RM. 37403 103735 136590 136993 139144 145109 166469 175483 183779 187919 195220 211391 223090 224683 236371 250958 270258 272256 296008 325096 339471 341966 359739 363768 365439 366913 373745 389328 390857
222 Gewinne zu 500 RM. 4218 10142 27365 31107 42090 42138 42751 53766 61597 63084 65023 65647 67219 70052 81023 84831 86812 109111 115032 117730 125632 130880 136756 137215 138260 143095 156617 155816 163753 172218 188085 193944 194092 210806 211021 211413 213200 222694 228534 232736 238877 245703 251740 251836 259708 260832 266810 273955 284814 285509 285675 298899 308693 319035 327826 327852 333209 334674 338079 338261 338917 339673 347753 352826 366939 373617 377796 379011 381596 386209 386224 394179 395348 395682

622 Gewinne zu 300 RM. 111 947 4858 7819 8800 10954 11623 13145 14644 15691 16924 16659 17465 17539 18719 19199 19343 20049 23764 25346 29056 33448 42317 44390 45393 46719 61683 61780 64769 65418 66273 66494 75056 77644 78322 79468 79539 81463 85909 95295 97463 103265 104677 105955 106673 109536 116642 124172 126398 130892 137585 151222 151447 151545 154937 157428 158114 159270 159573 160740 163905 164581 170389 174365 176642 181655 181799 189814 193368 193984 194748 199673 200178 206148 210081 211232 217475 219140 221273 222550 222583 227023 228088 229593 231926 233398 233991 234189 236728 236890 237200 238925 241906 242552 245866 246257 246399 246960 248369 250936 251512 253466 253541 255411 259343 261104 263901 269317 270677 272290 272779 273453 274251 275615 275631 276497 278346 279783 282429 283100 285897 287030 290076 292717 293790 295530 299170 301580 304739 310082 310630 311262 314675 317028 320877 322774 323782 326656 334490 337337 337543 338190 340345 342287 342515 343319 344194 345539 349354 354999 356062 358141 362462 362761 363077 363614 364205 371673 371550 371803 372594 374878 376669 376949 381500 391533 392891 395491 395886 397300 397678 398137 398363 399469

Außerdem wurden 6565 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 100 000 RM, 6 zu je 50 000, 3 zu je 30 000, 21 zu je 20 000, 51 zu je 10 000, 126 zu je 5000, 111 zu je 4000, 303 zu je 3000, 537 zu je 2000, 1842 zu je 1000, 3975 zu je 500, 7824 zu je 300, 105 198 zu je 150 RM.

17. Ziehungstag — 21. September 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 13 99124
9 Gewinne zu 5000 RM. 102118 120284 369738
3 Gewinne zu 4000 RM. 334329
12 Gewinne zu 3000 RM. 44924 110447 219190 391872
42 Gewinne zu 2000 RM. 15965 47268 64504 103849 114747 132943 135768 141447 181906 268747 324281 334942 369647 394465
129 Gewinne zu 1000 RM. 1822 2579 7729 19785 33164 33410 48722 49019 59922 70378 80880 85179 86924 96728 116923 122809 131792 135546 139113 147375 148724 156040 166599 174171 195360 214558 231916 233074 243338 254730 257414 259106 312911 315912 333172 348557 357416 357762 363548 368151 377854 390492 399225
261 Gewinne zu 500 RM. 6446 8367 8678 17507 21721 26811 27084 33312 38899 40429 46059 61036 75224 78766 85644 89032 93358 94967 95568 99720 107307 108062 117935 125110 125955 126036 128676 131513 134523 136185 138267 148078 151521 169824 169924 175902 177716 180746 187781 197582 205744 205855 207310 211226 215665 219215 221196 224698 227361 231102 237758 246070 246682 253721 255988 256501 257826 260742 260862 264386 269215 270316 270714 273601 278409 278474 279545 284501 286287 286617 287655 298112 301647 302358 311186 314018 328987 331572 335317 341944 353807 379493 381186 384946 385047 389611 399562

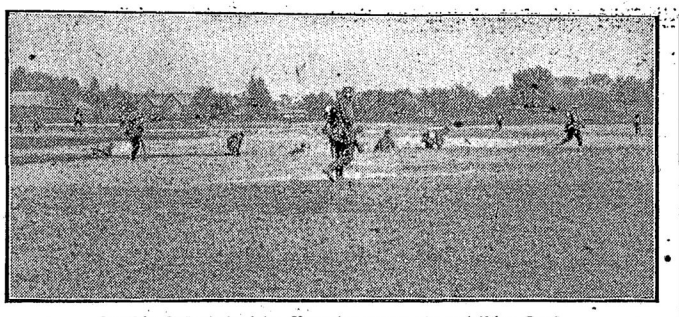
477 Gewinne zu 300 RM. 5014 11008 12264 13293 21306 22767 24218 26929 27237 32842 34868 37987 39390 45676 50045 51496 52370 52440 53370 54848 55460 62550 69433 70758 71678 76601 77285 88187 88403 91761 95014 95922 97406 101029 101332 105105 109617 111084 114317 116863 117766 118343 118446 126747 127724 128593 134643 135138 135947 136054 139516 140211 140984 147037 148621 149106 154145 156176 156567 158642 158697 164539 173067 174682 177216 188439 194479 195464 195490 195698 196710 199769 213425 218990 219782 225050 227760 237838 238704 240604 242973 243684 244123 251260 251541 254146 258037 258326 259206 262524 266478 266623 267745 267754 268101 269897 270552 270630 271876 271893 276266 278991 287272 287362 289966 292932 296260 299392 300707 300819 306369 308762 313790 314170 316000 319394 322240 323349 323729 323835 328019 331611 332030 334291 334525 335915 337063 339941 340851 341647 343328 344297 344733 348487 348644 359379 360554 361299 362525 362774 364229 368347 368760 369845 371194 371615 372742 373290 382412 382939 384360 386331 387816 390222 391923 393170 395752 397955 399273

Außerdem wurden 6561 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Kauflose Reichslotterie **Emisch**
Curtiusstraße 6, a. Bhf. Lichterfelde-West

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Textteil: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Selchow, Berlin-Pankow. Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin, Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lützowstraße 87. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 20 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberechtigter Nachdruck verboten.

1 Beilage



Deutsche Infanterie beim Vorgehen gegen ein polnisches Dorf

In dem Feldzug gegen Polen erwies sich erneut, daß die Infanterie nach wie vor die Königin der Waffen ist. Ihre gewaltigen Marschleistungen und ihr heldenmütiger Einsatz bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Heeres.
(Aufnahme PK-Rieher-Scherl-M.)

Tapferkeit des Herzens

Was deutsche Frauen von der Grenze zu berichten hatten - Sie haben ihre Pflicht erfüllt

Von uns allen fordern diese Tage und Wochen den letzten Einsatz an Kraft, an Bereitschaft, an Tapferkeit des Herzens. Wir alle, ganz gleich, an welchem Platz wir stehen, haben Gelegenheit, uns zu bewähren und zu beweisen. Das härteste Los jedoch tragen unsere Frauen an der Grenze, sie stehen auf verantwortungsvollstem Posten in diesen Tagen.

Nachfolgender Bericht einer Frauenschaftsleiterin aus einem oberschlesischen Kreis zeigt, unter welchen gefahrvollen Umständen sich der Einsatz der Frauen an der Grenze vollzogen hat und wie tapfer und mutig sich die Frauen als Kameraden an die Seite der Männer stellten:

„Am 1. September erreichte mich ein Anruf aus der Ortsgruppe L. Dringende Hilfe sei nötig, es wären Flüchtlinge und Verwundete zu betreuen. In aller Eile rafften wir das nötigste zusammen und waren in wenigen Minuten zur Stelle. Wir fanden eine aufgeregte Menge von Flüchtlingen vor, denen es noch gelungen war, über die Grenze zu entkommen, mehrere von ihnen waren bereits verwundet. Als erstes verstaute ich nun die Flüchtlinge — es waren etwa 50 — in der nächsten besten Straßenbahn und forderte den Schaffner auf, uns sofort unentgeltlich zur Polizei zu fahren. Die Schießerei, die uns schon die ganze Nacht über wachgehalten hatte, setzte nun wieder stärker ein und die Kugeln pfiffen nur so um unsere Köpfe. Ich war heilfroh, als ich die 50 Mann bei der Polizei gut abgeliefert hatte.

Inzwischen hatte meine Begleiterin im Ortsgruppenheim eine Hilfsstation eingerichtet, in der die Verwundeten von unseren Frauen verbunden und dann weiterbefördert wurden. Einige Zeit später kamen auch schon die Schwestern und Helferinnen vom Roten Kreuz, die nun die Pflege der Verwundeten übernahmen, während wir für die Herbeischaffung des Essens sorgten.

Eine Abteilung des Freikorps, das zur Verteidigung der Grenze gegen polnische Uebergriffe bereit lag, war von seiner Verpflegungsstelle vergessen worden. Da haben wir ihnen Verpflegung besorgt, haben Kaffee gekocht und Brote fertig gemacht und die mutigsten unserer Mädel haben das Essen auf Tragbahren zusammen mit einigen Männern vom Roten Kreuz unter Lebensgefahr durch den Kugelregen zu den Freikorpsleuten hinübergebracht.

Viermal haben sie den Transport gewagt und immer sind sie heil und glücklich durchgekommen.

Schon am ersten Tag mußten wir zweimal unseren Platz wechseln, weil unsere Verbandsstelle direkt in der feindlichen Feuerlinie lag. Tag und Nacht standen wir bereit. Schwangere Frauen und Wöchnerinnen haben wir in rückliegende Ortschaften geschickt, Kranke in die Luftschutzkeller befördert, Aengstlichen Mut zugesprochen und überall geraten und geholfen, wo es eben gerade nötig war.

Drei Tage nur dauerte unser Bereitschaftsdienst. Als sie vorbei waren, kam es uns vor, als wären es Wochen gewesen. Die Polen waren geschlagen und zurückgewichen. Andere Aufgaben warteten auf uns."

Aus fast allen oberschlesischen Grenzorten liegen ähnliche Berichte vor. In dem inzwischen wieder aufgelösten Flüchtlingslager in Hindenburg würden von den Frauen in wenigen Tagen 8500 Personen verpflegt, betreut und mit neuen Kleidungsstücken versehen. An den vier ehemaligen Grenzübergängen errichteten die Frauen Verpflegungsstationen, an denen sich die ausgehungerten Deutschen aus Ostoberschlesien drängten. Seit die Krankenhäuser der oberschlesischen Städte mit Verwundeten belegt sind, verteilen die Frauen zweimal wöchentlich Liebesgaben und Lesestoff, um dadurch einen winzigen Teil des Dankes der Heimat an unsere tapferen Soldaten abzustatten.

Große Worte lieben sie nicht, die Frauen an der Grenze. Wir wollen auch keine machen. Sie tun ihre Pflicht und damit ist alles gesagt.

Feldpost und Liebesgaben

Berlin, 21. September.

Die deutsche Feldpost arbeitet in aufopfernder Weise, um unsere Soldaten im Osten mit Brief- und Paket-Sendungen aus der Heimat zu versorgen. Ihre Leistungen sind um so höher zu bewerten, als ihr für die Beförderung der Postsendungen keine oder nur unzulängliche Verbindungen und häufig nur schlechte Straßen zur Verfügung stehen. Gewaltige wegetechnische Schwierigkeiten sind zu überwinden, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Verzögerungen in der Beförderung und in der Zustellung der Postsachen müssen daher in Kauf genommen werden.

Es wird infolgedessen erneut darauf hingewiesen, daß nur wirklich nützliche und dauerhafte Dinge versandt werden dürfen. Von dem Verschicken leicht verderblicher Lebensmittel wird auf das dringendste abgeraten. Dieses um so mehr, als für ausreichende Verpflegung unserer Soldaten an der Front durch die militärischen Dienststellen in jedem erdenklichen Maße gesorgt wird.

Kriegsgefangene auch für Industrie

Berlin, 21. September.

Im Zusammenhang mit der bereits erfolgten Mitteilung über den vordringlichen Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft wird noch darauf hingewiesen, daß Gesuche um Zuweisung von Kriegsgefangenen nunmehr auch in der Industrie an das für den Betrieb bzw. für den Beschaffungsort zuständige Arbeitsamt zu richten sind.

Von Gesuchen an die Dienststelle der Wehrmacht ist daher Abstand zu nehmen.

„Eine natürliche Folge gemeinsamer Interessen"

Belgrad, 21. September.

„Vreme" befaßt sich in einem längeren Artikel mit den Beziehungen zwischen Berlin und Moskau. Das jetzige Zusammengehen sei nur eine natürliche Folge der beiderseitigen gemeinsamen Interessen. Deutschland und Sowjetrußland stellten eine unüberwindliche Macht dar, wenn sie zusammenarbeiteten; denn sie ergänzten sich trotz ideologischer Verschiedenheiten gegenseitig vollständig. Dies gelte vor allem für das wirtschaftliche Gebiet. Militärisch seien sie gemeinsam unbezwingbar. Da man im Dritten Reich und in der Sowjet-Union eine realistische Politik führe, sei es nicht schwer gewesen, statt des von verschiedenen Seiten erwarteten Krieges ein Abkommen zu schließen. Das Blatt kennzeichnet dann die verschiedenen Etappen der Beziehungen zwischen den beiden Staaten in der Nachkriegszeit. Zwar seien die Weltanschauungen in beiden Staaten einander entgegengesetzt, doch seien beide antikapitalistisch eingestellt.

Ein Volksschädling hingerichtet

Berlin, 21. September.

Gestern wurde der Landwirt Robert Gleim aus Olbersleben (Kreis Weimar) hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts in Weimar vom 18. September 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist.

Robert Gleim hat in der Nacht zum vergangenen Montag ihm gehörige größere Getreidevorräte angezündet, um sich die Mühe des Dreschens zu ersparen und sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Bürgerkrieg in Warschau

Erbitterte Straßenkämpfe zwischen Befürwortern und Gegnern der Uebergabe

Amsterdam, 21. September.

Wie aus Warschau gemeldet wird, herrschen dort zwischen einzelnen Gruppen der Bevölkerung ausgebreitete Kämpfe. Ein großer Teil der Bevölkerung, der gegen die Militärherrschaft ist, verlangt die Uebergabe der Stadt. Aus diesem Grunde ist es zu schweren Kämpfen in den Straßen gekommen. In einer Straße kam es zu einer richtigen Schlacht, bei der es viele Tote und Verwundete gab. Die Bewohner, die Partei ergriffen hatten, warfen aus den Fenstern Steine, Hausrat und brennende, in Petroleum getauchte Tücher auf die Kämpfenden. An diesen Kämpfen nahmen auf beiden Seiten auch Polizeibeamte teil.

Holland ist beeindruckt

Amsterdam, 21. September.

Der schnelle Abschluß der deutschen Operationen in Polen hat in Holland großen Eindruck gemacht. Von den Blättern wird in diesem Zusammenhang insbesondere hervorgehoben, daß Generaloberst v. Brauchitsch an die Westfront abgereist ist.

Dänemark führt Zuckerkarte ein

Kopenhagen, 21. September.

Mit dem 1. Oktober wird in Dänemark als erste Lebensmittelrationierung die Zuckerkarte eingeführt.

Eine Regierung Wangtschingwei in China

Tokio, 21. September.

Der japanische Ministerpräsident, General Abe, teilte in der Kabinettssitzung am Donnerstag mit, daß Anfang November eine neue Zentralregierung in China unter Wangtschingwei eingesetzt werde, nachdem eine Einigung mit den provisorischen Regierungen in Peking und Nanking erzielt worden sei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem SA.-Sturm 206, der Kriegerkameradschaft und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Mittenwalde unsern tiefempfundenen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Matzke für die trostreichen Worte am Grabe.

Waßmannsdorf, den 22. Septbr. 1939.

Emma Stippekohl und Kinder.

Formular 453:

Zurückstellung des Uebungspflichtigen - Wehrpflichtigen - Dienstpflichtigen

ist fertiggestellt und zu beziehen von der

Buchdruckerei Max Augustin - Teltower Kreisblatt,
Berlin W 35.

Diana - Lichtspiele - Teltow
Fernruf 85 16 20
Beginn der Vorstellungen: Montag bis Freitag 20.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 18.30 und 21 Uhr.
Nur 4 Tage! Von Freitag, den 22., bis Montag, den 25. Septbr.: **Nur 4 Tage!**
Willi Fritsch, Viktoria v. Balasko, Grethe Weiser
Die Geliebte
Ufa-Wochenschau: Die neuesten Bildberichte von der Ostfront. Ufa-Kulturfilm.
Voranzeige! Ab Dienstag: **Wer küßt Madeleine** mit Magda Schneider und Albert Matterstock.
Jeden Sonntag 3 Uhr:
Große Jugend- und Familienvorstellung.

GLORIA-FILMTHEATER MAHLOW
Steegerstraße 10 Telefon 724
Wochentags 8—10, Sonnabend u. Sonntag 1/2 7—1/2 9 u. 9—11
Von Freitag bis Montag
Hans Moser, Fritz Kampers und **Ernst Waldow** in
Das Ekel
Jugendliche haben Zutritt.
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Jugendvorstellung.**
Das gesamte Abendprogramm.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
In Großbeeren: Drog. Spendel.

Foto-Aufnahmen, Brillen-Kassenlieferant, Uhren-Reparaturen HOPPE, Sperenberg, Zossener Straße 5.

Verloren 1 Fernglas
Marke Hensold, auf der Chaussee Großschulzendorf-Zühnsdorf. Gegen Belohnung abzugeben
Wähmann, Gut Zühnsdorf. Telefon Mahlow 251.

SKALA ZOSSEN * FERNSPR: 461
Freitag bis Montag, tgl. 8.30 U. Sonntag 5.30, 8.30 Uhr
Stimme aus dem Äther
Ein Terra-Film
mit Anneliese Uhlig, Ernst Waldow.
Ufa: Neueste Wochenschau.
Sonntag nachm. 3 Uhr Jugend- u. Familienvorst. Progr.: dass.

Burgtheater WÜNSDORF * FERNSPR: 222
Freitag bis Montag, tgl. 6.00, 8.30 Uhr
Frau am Steuer
Ein Ufa-Film
mit Willy Fritsch, Lilian Harvey, Georg Alexander. — Kulturfilm: Der größte Fahrstuhl der Welt.
Deulig: Neueste Wochenschau.

Mit **ATA** ist das Eßbesteck stets blitzeblank und ohne Fleck.
Und auch die Töpfe, klein und groß, putzt **ATA** immer tadellos!
ATA ist das bewährte seifesparende Putz- und Scheuermittel; hergestellt in den Persilwerken.

Rundfunk-Programm

Sonnabend

Berlin-Tegel

6.00: Aus Köln: Morgenmusik. Das Orchester Hermann Hagestedt. — 8.00: Aus Leipzig: Konzert. — 10.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 12.00: Aus Leipzig: Musik am Mittag. — 14.00: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 15.00: Aus Hamburg: Allerlei zum Wochenende. — 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln und Solisten. — 18.00: Zur Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin. Jungherrs Akkordion-Solisten. Klavierduo Hans Bund. — 20.00: Vom Deutschlandsender: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Otto Dobrindt spielt. — 24.00—3.00: Nachtmusik.

Königs Wusterhausen

6.00: Aus Köln: Morgenmusik. Das Orchester Hermann Hagestedt. — 8.00: Aus Leipzig: Konzert. — 10.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Frankfurt: Konzert. — 12.00: Aus Leipzig: Konzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Leipzig: Konzert (Fortsetzung). — 14.00: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 15.00: Aus Hamburg: Allerlei am Wochenende. — 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln und Solisten. — 18.00: Aus Berlin: Zur Unterhaltung. Jungherrs Akkordion-Solisten. Klavierduo Hans Bund. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin. — 20.00: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 22.00: Otto Dobrindt spielt. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Otto Dobrindt spielt (Fortsetzung). — 0.00—3.00: Aus Berlin: Nachtmusik.

Rechtsbrecher wollen freie Bahn

Nach der verhängten Hungerblockade wollen sich Frankreich und England der Haager Rechtsprechung entziehen

Bern, 21. September.

Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr d. J. ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorschriften der Genfer Generalakte von 1928 aufgekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundssekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativklausel des Statuts des Haager Gerichtshofs mitgeteilt.

Im Namen des französischen Außenministeriums richtete Alexis Leger an den Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 10. 9. 39 die Mitteilung, daß die französische Regierung sich nicht mehr an den Artikel 136 des Statuts des ständigen internationalen Gerichtshofes gebunden betrachte.

Ein ähnliches längeres Schreiben richtete auch namens der britischen Regierung der Unterstaatssekretär Cadogan am 7. 9. 39 an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst": Im Artikel 14 der Völkerbundssatzung war die Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofes vorgesehen, der über alle ihm unterbreiteten internationalen Streitfragen entscheiden sollte. Zur Zuständigkeit dieses Gerichtshofs, dessen Sitz sich im Haag befindet, sollten insbesondere alle Fragen des Völkerrechts sowie die Art und der Umfang der wegen Verletzung internationaler Verpflichtungen geschuldeten Entschädigungen gehören. In der Blütezeit des Völkerbundes haben fast alle Mitgliedsstaaten sich wegen solcher Fragen der Jurisdiktion des Haager Gerichtshofs unterworfen, darunter auch England und Frankreich.

Man sollte meinen, daß angesichts der von England und Frankreich eingeleiteten Hungerblockade und der damit verbundenen Mißachtung der Rechte der Neutralen, der Gerichtshof ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Uebergriffe zurückzuweisen und die Westmächte zur Achtung des internationalen Rechtes zu veranlassen. Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Politiker bisher bei jeder Gelegenheit die Achtung des Völkerrechts und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, befürchten müssen, als Rechtsbrecher festgestellt zu werden, versuchen sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofs zu entziehen.

Wie aus Genf gemeldet wird, haben die Englische und die Französische Regierung dem Völkerbundssekretariat ihren Rücktritt von den Erklärungen mitgeteilt, durch die sie sich dem Ständigen Internationalen Gerichtshof unterworfen haben. Diese Nachricht stellt wieder einmal die ganze Hohlheit der Phrasen ins rechte Licht, mit denen die beiden Regierungen ihre Politik zu bemänteln versuchen. Solange sie im ungestörten Besitz der Früchte waren, die ihnen das Versailler Diktat eingebracht hatte, so lange der Gewaltfriede herrschte und gesichert erschien, wurde von ihnen die Schiedsidee gepredigt, mit der angeblich alle Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten dieser Welt gelöst werden könnten. Als die Lage aber ernster wurde, schon im Februar d. J., sagten sie sich durch Vorbehalte zur Genfer Generalakte von 1928 für alle praktisch wichtigen Zwecke von der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit los.

Und jetzt, in dem Moment, wo der Schiedsgedanke wirklich einmal seine Feuerprobe bestehen müßte, wird skrupellos erklärt, die Unterwerfung unter die Schiedsgerichtsbarkeit gelte für sie ab sofort nicht mehr, obgleich die Bindung daran nach dem Statut nur mit einer bestimmten Kündigungsfrist aufgehoben werden kann. Und um das Maß voll zu machen, berufen sie sich zur Begründung dabei noch auf „veränderte Umstände", eine Begründung, die sie Jahre, — ja jahrzehntelang aufs bitterste bekämpften, solange sich andere — ihre Gegner — darauf beriefen.

Deutsche und sowjetrussische Truppen trafen sich

Berlin, 21. September.

Mit den auf die festgelegten Demarkationslinien vorrückenden sowjetrussischen Truppen wurde an mehreren Stellen die Fühlung aufgenommen.

Rydz-Smiglys Internierung

Belgrad, 21. September.

Durch die Berichte der in Rumänien weilenden Sonderberichterstatter der „Politika" und „Vreme" werden die Erklärungen des Londoner früheren polnischen Botschafters erneut Lügen gestraft, der frech behauptet hatte, daß Rydz-Smigly noch bei seinen Truppen weilt. Es wird von ihnen eindeutig festgestellt, daß dieser „tapfere Soldat" interniert wurde und auch andere polnische Offiziere dieses Schicksal ereilte, die geglaubt hatten, von Rumänien aus eine polnische Legion organisieren oder mit Freibrief nach Frankreich reisen zu können.

Die Zeitung weist auch auf die bekannten Greueltaten in Bromberg hin und erklärt: Es gibt eine Gruppe geschäftiger Resolutions- und Proteste-Macher, die immer ihre Stimme erheben, wenn jemand in der Welt etwas geschieht, was ihnen nicht gefällt. Wo immer sie konnten, haben sie sich an die Brust geschlagen und laut ihre Humanität verkündet. Wo sind nun diese geschäftigen Herren und Damen? Haben sie gegen die Scheußlichkeiten in Bromberg protestiert, haben sie dagegen protestiert, daß die englische Regierung einen Krieg heraufbeschworen hat, angeblich um das Recht der Polen zu verteidigen, die die deutsche Minderheit in ihrem Lande abschlachteten? Wo sind die feierlichen Proteste gegen die polnischen Grausamkeiten? Aber unsere Fragen werden von diesen Damen und Herren nicht beantwortet werden. Sie sitzen in ihrem Mauselloch und da werden sie monatelang sitzen und sich darum grämen, daß Hitler durch den genialen Russenpakt die angebliche Friedensfront sprengte.

Englands Wirtschaftsleben zerrüttet

Amsterdam, 21. September.

Daß das Wirtschaftsleben Englands durch den Krieg und die Kriegsmaßnahmen der Regierung völlig aus dem Gleis geworfen ist, bestätigt die „Financial News" am 19. September wiederum.

Das Blatt weist zunächst in Riesenaufmachung abermals auf die Verluste hin, die dem Londoner Wirtschaftsleben durch Verdunkelung und Evakuierung erwachsen sind. Weiter aber sagt das Blatt, daß die Verwirrung, die durch die verschiedenen Kontrollmaßnahmen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet entstanden seien, nun endlich so schnell wie möglich behoben werden müßten.

Was die City anlange, so gehe die Unsicherheit in erster Linie auf das Wirken der Währungskontrolle und auf das völlige Stillschweigen hinsichtlich der künftigen Kapitalausgabe zurück. In der Währungskontrolle hätten sich bereits erhebliche Lücken gezeigt. Was den Ausschuß zur Kapitalausgabe anlange, sei es notwendig, daß irgendeine Erklärung über die künftige Art der Ausgaben gemacht werde. In ihren Auswirkungen auf den Handel trete deutlich ein Mangel an Zusammenwirken zwischen den einzelnen Kontrollarten zutage. Der Regierungsplan zur Kriegsrisikoversicherung von Waren führe zu Unregelmäßigkeiten und sei insbesondere für die Preissteigerung verantwortlich.

Außerdem beklagt sich das führende Londoner Finanzblatt darüber, daß man nicht dafür gesorgt habe, daß im Handel auch Verständnis für die Regierungsmaßnahmen herrsche. Diese Maßnahmen könnten zu keinem Erfolg führen, wenn im Handel nicht volles Verstehen für sie herrschte und man wisse, was die Regierung mit ihnen beabsichtige. Abschließend sagt das Blatt, daß die Regierung Gefahr laufe, sich zwischen zwei Stühle zu setzen. Sie scheine nicht bereit zu sein, die Hilfsquellen der Nation voll zu mobilisieren. „Auf wirtschaftlichem Gebiet hat die Regierung tatsächlich noch nicht gezeigt, daß sie Notwendigkeiten und Realitäten der Lage erfaßt."

In England jetzt gemeinster Wucher

London, 21. September.

Der „Daily Herald" bringt wieder Beispiele für die schamlose Preistreiberei, die jetzt in England überall Platz gegriffen hat. So hat beispielsweise selbst der Buchhandel in einer Sondertagung gegen die Kriegsgewinnler Stellung genommen. Es wurde erklärt, daß eine Preissteigerung bis zu 5 Prozent berechtigt sei, daß jedoch Großhändler und Fabrikanten ihre Preise um 20 bis 25 Prozent erhöhten.

Der gemeinste Wucher, so sagt der „Daily Herald", werde jedoch in den Handel mit Gegenständen für den Luftschutz getrieben. Nach der Darstellung des Blattes sind beispielsweise die Preise für schwarzes Tuch für Verdunkelung um etwa 25 Prozent gestiegen. Seidene Strümpfe wiesen ebenfalls eine große Preissteigerung auf. In Mittelengland seien die Preise der Süßigkeiten um etwa 50 Prozent angestiegen.

Polen-Garantie nur ein Vorwand

Bern, 21. September.

Die „Gazette de Lausanne" zeigt in einem Leitartikel auf, wie die Westmächte Polen ins Unglück gestürzt haben. Das Blatt schreibt, es sei schwer zu verstehen, daß die Westmächte, die sich außerstande sahen, Polen eine unmittelbare Hilfe zu leisten, ihm seine Unabhängigkeit und seine gebietsmäßige Unversehrtheit garantieren konnten.

Trotz der Unmöglichkeit, Polen wirksam zu helfen, gaben die Briten diesem haltlosen Staat eine Blanko-Vollmacht, nach der Polen selbst den Augenblick, in dem es sich bedroht fühlen würde, bestimmen konnte. Man verstehe auch nicht, daß die Westmächte, wenn sie schon mit einem längeren Zweifronten-Krieg rechneten, in den vergangenen Monaten sich nicht darum kümmerten, ihrem Verbündeten soweit irgend möglich das fehlende Kriegsmaterial zu liefern. Hätten sie nicht auch wie im Jahre 1920 einige Generale nach Warschau schicken können? Anscheinend wären die britischen Kriegshetzer aber doch wohl davon überzeugt gewesen, daß die Siegesaussichten Polens nicht gerade günstig seien. Sie hätten also sinnlos garantiert, ohne selbst etwas riskieren zu wollen, lediglich zu dem Zweck, einen Vorwand für die Entfesselung eines Weltbrandes zu haben.

Andere Schweizer Zeitungen weisen auf die ebenso unverständliche Tatsache hin, daß die Westmächte offenbar nichts gegen das russische Eingreifen in Polen unternehmen wollen. London und Paris, so schreibt das „Journal de Genève", hätten „die Neutralitätserklärung der russischen Regierung wie einen willkommenen Ball aufgefangen, weil sie ihnen den Vorwand liefere, sich nicht weiter um Osteuropa zu bekümmern.

Wo bleiben die britischen Menschlichkeitsapostel

Die Stockholmer Zeitung „Den Svenske" veröffentlicht heute einen ausführlichen Bericht über die Grausamkeiten der aufgehetzten polnischen Zivilbevölkerung gegenüber den Volksdeutschen und wirft die Frage auf, wo denn die notorischen demokratischen Menschlichkeitsapostel und das Weltgewissen angesichts dieser entsetzlichen Ereignisse blieben.

In dem Bericht wird u. a. festgestellt, daß einer deutschen Mutter beim Transport von evakuierten Deutschen aus Uslau ihre vierjährige Tochter vom Arm gerissen wurde, weil die Frau nicht schnell genug vorankam. Der Anführer der Kolonne, ein Jude, habe dabei gerufen: „Du deutsches Aas, weißt du nicht, daß es verboten ist, übermäßiges Gepäck mitzuschleppen?", und habe dabei das Kind mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen. In Georgenberg, nordöstlich von Tarnowitz, habe man eine deutsche Frau, nachdem sie mit der Reitpeitsche mißhandelt worden war, gezwungen, mit anzusehen, wie ihre drei Kinder in einem von den Polen angezündeten Haus lebendig verbrannten. Die Kinder hätten am Fenster gerüttelt und laut um Hilfe geschrien. Das älteste von ihnen, ein achtjähriger Junge, habe versucht, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten, wobei der Knabe so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf gestorben sei.

Eindrücke aus England

„Das englische Volk ist in den Krieg hineingepeitscht worden"

Helsinki, 21. September.

Ein aus London zurückgekehrter Mitarbeiter der Zeitung „Ajan Suunta" schildert seine Eindrücke, die er in den ersten Kriegswochen in England gewonnen hat. Zunächst berichtet er, daß er vor der englischen Kriegserklärung zwei Artikel geschrieben habe, die jedoch beide der Zensur zum Opfer gefallen seien.

Nach Kriegsausbruch habe er dann zwei weitere Artikel nach Finnland geschickt, von denen der eine mit zwölftägiger Verspätung in Finnland angekommen sei. Dies beweise auch die Nervosität der Engländer: Zwei Wochen nach der Kriegserklärung hätten sie noch keine Ordnung in ihre ausländischen Postverbindungen und ihre Zensurbehörden gebracht.

Was die Stimmung des englischen Volkes anbetreffe, so könne er sagen, daß man in England noch kurz vor dem Kriegsausbruch nicht ernstlich an die Möglichkeit eines Krieges geglaubt habe. „Mein Eindruck ist", so schreibt der Verfasser, „daß das englische Volk den Frieden wollte, aber in diesen Krieg gepeitscht wurde. Irgendwelche Neigung zu einem Krieg kann man in England nicht entdecken, im Gegenteil: Verstimmung. Der Krieg ist in England nicht beliebt, ganz anders als beim Ausbruch des Weltkrieges. Ich wiederhole nochmals: das Volk ist in den Krieg geführt worden und selbst überrascht über die unerwartete Situation."

Churchill lügt zum Trost

London, 21. September.

Winston Churchill, der Erste Lord der Admiralität, behauptete gestern erneut, daß das deutsche U-Boot, das die „Courageous" torpedierte, von einem der Begleitschiffe dieses Flugzeugträgers versenkt worden sei.

Demgegenüber steht fest, daß das U-Boot mehrere Stunden nach seinem Angriff auf die „Courageous" selbst seinen Sieg meldete. Im übrigen hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine inzwischen Kommandant und Besatzung des U-Boots seine Anerkennung ausgesprochen. Bemerkenswert ist weiter, daß Winston Churchill, der Marineminister, als Fachmann meinte, er könne sich nicht erklären, wie es dem deutschen U-Boot möglich gewesen sei, trotz des vollen Geleites von Zerstörern so nahe an den Flugzeugträger heranzukommen. Damit hat auch Herr Churchill Kommandant und Besatzung des deutschen U-Boots unaufgefordert seine Anerkennung ausgesprochen.

Eine englische Roheit

Berlin, 21. September.

Radio London verbreitete in der vergangenen Nacht einen Stimmungsbericht von dem kleinen Rest der noch kämpfenden polnischen Truppen. Angeblich soll dieser Bericht vom Warschauer Sender gegeben worden sein. In ihm heißt es: „Die polnischen Truppen lachen über jeden deutschen Angriff und teilen einander die besten Methoden mit, wie man Tanks unschädlich machen kann. Sie verachten ihren Feind, der Warschau niemals direkt anzugreifen wagt."

Dieses „Stimmungsbild" von den Resten der polnischen Armee, die verraten und verkauft noch ihre soldatische Pflicht tun, die längst ihren Sinn verloren hat, muß wie eine Verhöhnung des Volkes wirken, das die verantwortlichen Staatsmänner Englands für ihre eigensüchtigen Ziele ins Verderben gestoßen haben.

Das Pfund ist keine Weltwährung mehr

Es hat nicht lange gedauert, bis sich die Schwäche des Pfundes mit aller Deutlichkeit herausgestellt hat. Schon in der zweiten Woche nach der Einführung der Devisenbewirtschaftung in Großbritannien setzten auf den ausländischen Devisenmärkten scharfe Rückgänge des Pfundkurses ein, die eine hohe Spanne zwischen dem offiziellen Londoner Devisenkurs und den Notierungen des Pfundes an den Börsen der neutralen Länder schufen. Am 15. September machte sich an den Börsen von Amsterdam, Zürich und danach auch an der New Yorker Börse das erste größere Angebot von Pfunden bemerkbar, dem keine Nachfrage mehr gegenübertrat, so daß der Kurs — bei keineswegs übermäßigen Umsätzen — scharf absank. Am folgenden Tage setzte sich diese Rückwärtsbewegung weiter fort.

Ostmark — Sudetenland!

Hier bewies die NSV. ihre Leistungsfähigkeit. Es ist auch Deine Pflicht, mitzuwirken. Werde NSV.-Mitglied!

Ueber die Ursachen für das Einsetzen der ersten größeren Pfundverkäufe laufen in den internationalen Börsenkreisen verschiedene Vermutungen um. Am wahrscheinlichsten erscheint die Annahme, daß Handelskreise des Auslandes — darunter vor allem auch der Vereinigten Staaten — die bisher Pfundbeträge in ihrem Umsatzkapital gehalten hatten, diese Beträge jetzt, nachdem das Pfund aufgehört hat, eine Weltwährung zu sein, abgestoßen haben. Dazu seien Verkäufe von gehorteten Pfundbeträgen hinzugekommen. Verschärft wurde dann diese Bewegung weiter dadurch, daß Großbritannien selbst zum Ankauf von Dollar und anderen Währungen neutraler Länder zur Bezahlung seines Einfuhrbedarfs schreiten mußte.

„Wo es Damens gibt . .“ / Heiteres Seemannsgarn von J. R. Schmidt

Hatte ich schon mal von dem Eifersuchtsdrama zwischen Jan und Sebastian erzählt? Ja, es war wirklich zum Lachen. Diese ollen Paddys.

Sie waren also an Land gegangen, und die dicke Heuer in ihrer Tasche hatte sie nach und nach mächtig auf Dampf gebracht. Gegen Abend beschlossen sie plötzlich, sich in eine Dame zu verlieben. Zwar hätte diese Absicht allein schon genügt, einem Kundigen, der sie von Bord her kannte, vor Lachen die Tränen zu entlocken. Aber da sie unter sich waren und auch schon ein bißchen geladen hatten, zweifelten sie keinen Augenblick am Gelingen ihres stolzen Plans. „Da fragte es sich also bloß noch, wo wir uns verlieben sollen“, meinte Jan wichtig.

„Tjä“, sagte Sebastian und kratzte seinen Schädel, „da wäre es ja wohl am besten, wenn wir mal irgendwohin steuerten, wo es Damens gibt, in die sich ein Seemann verlieben kann, nicht?“

Jawoll. Richtig. Dieser Vorschlag leuchtete Jan vollkommen ein, und so kreuzten sie also eine Weile herum. Schließlich gerieten sie nach „Neu-Amerika“, einem Matrosen-Ballokal, in dem es tatsächlich Damens in Ueberzahl gab, was ihnen ein stolzes Lächeln entlockte. „Das hätten wir ja mal wieder fein gemacht, nicht?“ äußerten sie zufrieden, nahmen umständlich in der hintersten Ecke Platz und ließen sich zunächst einmal die Getränkekarte bringen. Endlich, nach der dritten Flasche, brachte Jan die Sprache wieder auf den Gegenstand, der sie hergeführt hatte. „In welche denkst du denn nun, daß wir uns verlieben sollen?“ meinte er.

Sebastian kniff die Augen zusammen. „Tjä, in welche? Ich würde ja vielleicht sagen, in die da mit dem grünen Kleid.“

„Du meinst also die mit dem roten Haar?“

„Rotes Haar? Du meinst wirklich, daß sie rotes Haar hat? Tjä, ich für meinen Teil muß ja sagen, daß mir rotes Haar gar nicht sympathisch ist. Ich könnte dir da nämlich eine Geschichte erzählen, die ich mal in Hoboken erlebt habe... Nein, rotes Haar ist mir gar nicht sympathisch.“

„Dann meinst du also doch wohl die Schwarze?“

„Offengestanden ist mir schwarz bedeutend lieber.“

„Ja, aber in die habe ich mich schon verliebt“, erklärte Jan plötzlich. — „Du?“

„Ja, du siehst doch, daß sie fortwährend zu mir herüberäugt.“

„Zu dir, sagst du?“ Sebastian blickte angestrengt in die Richtung. „Ich will hier auf der Stelle lebendigen Leibes von einem Hai verschlungen werden, wenn ich davon auch nur das geringste bemerke“, sagte er.

„Und sie hat zu mir herübergeäugt“, rief Jan und schlug mit der Faust auf den Tisch. Sebastian schwieg gekränkt.

„Willst du damit vielleicht sagen, daß sie nicht mich, sondern dich gemeint hat, he?“

„Es würde mich gar nicht wundern“, meinte Sebastian, „denn was gibt es an dir schon zu sehen.“

„Und an dir, du altes Wrack?“ schrie Jan empört.

„Wrack sagst du? Nun, du kannst dem Himmel danken, daß ich in so guter Laune heute bin, sonst —. Ich und ein Wrack! Ja, was bist du denn, du ausgelatschter Seestiefel, daß du dir einbildest, daß auch nur eine Dame zu dir herüberäugt? Sie fällt ja um bei deinem Anblick...“ Und so stritten sie hin und her und erhitzten sich immer mehr dabei. Währenddessen aber spielte im Saal ununterbrochen die Musik. Die Dame, um deren Besitz Jan und Sebastian so erbittert stritten, hatte sich längst am Arm eines Verehrers entfernt. Aber sie merkten es nicht.

„Und das sage ich dir“, schrie Jan, „wenn du es wagst, dich meiner Braut — nun war sie schon zu seiner Braut aufgerückt — auch nur mit einem Schritt zu nähern...“

„Zu nähern? Ich? Deiner Braut?“ Sebastians Gesicht drückte plötzlich Entrüstung und tiefsten Ekel aus. „Der Himmel möge mich vor einem solchen Unglück bewahren.“

Jan schaute ihn verdutzt an. „Unglück? Willst du damit vielleicht sagen, daß du sie nicht magst, he?“ fragte er drohend.

„Und wenn sie zehn Schiffsladungen voll Gold um den Hals hängen hätte, möchte ich dieses Scheusal nicht“, schwor Sebastian erbittert. Da brauche ich nur an Hoboken zu denken.“

„Ja, nicht wahr, wenn du sie bloß bekommen hättest, nicht?“ höhnte Jan.

„Ich mag sie nicht, sagte ich dir“, schrie Sebastian, stülpte seine Mütze auf und schritt hinaus.

Jan schaute ihm verdattert nach. War das eine Beleidigung? Plötzlich ergriff er seine Mütze und rannte hinter Sebastian her. „Und du denkst, daß ich etwas mag, was du nicht magst?“ schrie er aufgebracht.

Sollte man es für möglich halten? Da standen sie also und begannen ihren Streit von neuem. „Was ist denn mit euch beiden los?“ fragte einer von Bord, der zufällig vorüberkam.

Die Bäuerin kämpft mit in der vordersten Linie der inneren Front

Für die Landfrau ist jetzt die Zeit schwerster Arbeit und Anstrengung gekommen. Der Mann und der Knecht stehen an der Front, doch die Arbeiten in Hof und Feld müssen weitergehen. Tapfer springt die Landfrau für die Männer in die Bresche ein und übernimmt alle Arbeiten, die sonst jenen zukamen; selbst vor den schwersten schreckt sie nicht zurück. Hier sieht man eine Landfrau hinter dem Pflug bei der Herbstbestellung.

„Er hat sich da in eine Schwarze verknallt“, sagte Jan, „und will es nicht zugeben.“

„Verknallt? Ich? Ja, hast du noch Worte —? Ich mag sie nicht, habe ich dir gesagt“, schrie Sebastian.

„Soll das vielleicht heißen, daß ich sie mag?“ schrie Jan.

Der andere schüttelte den Kopf. „Erlaubt mal, Kinder, bei euch ist es wohl nicht mehr ganz richtig hier oben, wie? Wenn du sie nicht magst und er sie nicht mag, was wollt ihr denn noch mehr? Hat man so was schon erlebt?“

Jan und Sebastian schauten sich an. Dann schüttelten sie die Köpfe und schritten kleinlaut weiter. „Ja, das kommt davon“, seufzte Jan. „Die Liebe!“

Wo blieb das Jod?

Die Zusammensetzung der Luft ist veränderlich. Neben den Hauptbestandteilen kommen Stoffe vor, deren Menge recht schwankend ist, die aber doch — wie das Jod — biologische Bedeutung besitzen. Das Jod ist für Mensch und Tier lebenswichtig. Und es ist oft genug gesagt worden, daß der Kropf der Gebirgsbewohner eine Folge des Jodmangels in der Nahrung sei. Es liegt nahe, nach der Quelle dieses wohltätigen Elementes zu fragen. Wie Cauer-Berlin unlängst auf einer wissenschaftlichen Tagung mitteilte, hängt der Jodgehalt der Nahrungspflanzen wesentlich vom Jodgehalt der Luft ab. Und wie kommt das Element in die Luft? Nur zu einem geringen Teile wandert es unmittelbar aus dem Meere in die Atmosphäre. Jedenfalls gilt diese Wahrnehmung für Mittel- und Westeuropa. Die Hauptquelle ist der Seetang, der an der westeuropäischen Küste bei der industriellen Verschwelung das jodhaltige Gas in die Luft entweichen läßt. Dabei handelt es sich alljährlich um etwa hundert Tonnen. Also nicht etwa natürlichen Vorgängen ist der Jodgehalt der Atmosphäre zu danken. Wie sehr die Luft von den industriellen Verfahren abhängt, hat sich in den letzten zehn Jahren gezeigt. Da die Ausbeutung des Seetangs allmählich dem Erlöschen nahe gekommen ist, hat sich der Jodgehalt der Luft auf den zehnten Teil verringert.

SENSATIONS-PROZESS CASILLA

von Hans Possendorf

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

26

Sylvia: „Ich kann mich wirklich nicht an den Namen erinnern.“

„Vandegrift: „Ich habe den Eindruck, Sie wissen sehr wohl, wer dieser Arzt war, aber Sie wollen es nicht sagen. — Nun das ist Ihre Sache. Wir werden auf diesen Punkt noch zurückkommen. — Jetzt eine andere Frage. Sie haben hier unter Eid ausgesagt — und zwar am letzten Donnerstag — daß Ihnen, respektive Ihrem Gatten, in Hollywood nur durch einen Telefonanruf, aber niemals durch einen Brief Binnies Entführung angedroht wurde. — Halten Sie diese Aussage aufrecht?“

Sylvia: „Selbstverständlich.“

Vandegrift: „Ich danke Ihnen. Das wäre alles.“

Da Adams auf ein Kreuzverhör verzichtet, verläßt Sylvia den Zeugenstuhl.

Und nun erklärt Vandegrift, von seinem Recht Gebrauch machen zu wollen, den Angeklagten in eigener Sache als Zeugen zu vernehmen.

Unter allgemeiner Spannung erhebt sich Peter, geht festen Schrittes zum Zeugenstand und leistet mit ruhiger, klarer Stimme den Zeugeneid. Es ist das erste Mal, daß er seit jenem erregten Zwischenfall am ersten Verhandlungstage den Mund auftut. Er fühlt, daß ihm von dem Auditorium und von der Geschworenenbank eine Welle von Sympathie entgegenströmt.

Das Verhör beginnt sehr ruhig und nimmt erst später einen bewegteren Verlauf:

Vandegrift: „Peter Roland, Sie haben gehört, was die Zeugin Sylvia Casilla hier wiederholt unter Eid ausgesagt hat. — Ich frage Sie: Haben Sie im Mai 1928 in Hollywood per Telefon von Fernando Casilla eine Geldsumme zu erpressen versucht und für den Nichtzahlungsfall mit Entführung Binnies gedroht?“

„Niemals in meinem Leben habe ich Fernando Casilla telefonisch angerufen.“

Vandegrift: „Haben Sie auf brieflichem Wege versucht, eine Geldsumme von Fernando Casilla zu erpressen?“

Peter: „Niemals.“

Vandegrift: „Haben Sie brieflich mit einer Entführung Binnies gedroht?“

Peter: „Jawohl, das habe ich getan.“

Vandegrift: „Wissen Sie noch, wann Sie diesen Drohbrief abgeschickt haben?“

Peter: „Ganz genau: Ich habe den an Fernando Casilla adressierten Drohbrief am Morgen des 8. Mai 1928, bevor ich zur Arbeit ins Atelier fuhr, in den Kasten geworfen, so daß ihn Fernando spätestens am gleichen Nachmittag empfangen haben muß.“

Vandegrift, zu Richter Corbett und der Jury: „Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß dies der Tag ist, an dessen Abend, nach Sylvia Casillas Angabe, die telefonische Drohung erfolgt sein soll.“ — Und wieder zu Roland gewandt: „Haben Sie den Brief mit einer Unterschrift versehen?“

Peter: „Nein.“

Vandegrift: „Haben Sie Ihre Handschrift verstellt?“

Peter: „Ein wenig. Ich habe, meiner Gewohnheit entgegen, in Stellschrift geschrieben und die Feder anders gehalten, als ich es sonst zu tun pflege.“

Vandegrift: „Weshalb haben Sie Ihre Handschrift nur leicht verstellt? Haben Sie denn nicht befürchtet, daß diese Unvorsichtigkeit zu Ihrer Entdeckung führen könnte?“

Peter: „Ich habe angenommen, daß das Ehepaar Casilla diesen Brief niemals der Polizei oder sonst jemand zeigen würde, da der Inhalt für Fernando und Sylvia Casilla höchst kompromittierend war. Und mit dieser Annahme habe ich ja auch recht behalten.“

Vandegrift: „Was haben Sie denn nun in diesem Brief geschrieben?“

Peter: „An den genauen Wortlaut kann ich mich natürlich nicht mehr erinnern. Aber ungefähr hat mein Brief so gelautet: „Wenn Sie die Kräfte Ihres Kindes weiter in dieser schamlosen Art ausnützen, und wenn Sie nur den geringsten Versuch machen, das von Ihnen geplante niederträchtige Verbrechen gegen Binnies Gesundheit in die Tat umzusetzen, so wird Ihnen Binnie fortgenommen werden, wenn nötig, mit Anwendung von Gewalt.“

Eine starke Bewegung geht durch den Saal. Die Spannung steigt aufs höchste, denn alle Anwesenden haben das Gefühl, daß die nächste Minute die Enthüllung eines düsteren Geheimnisses bringen wird. Aber Vandegrift enttäuscht diesmal das Auditorium: er erkundigt sich nicht, was für ein Verbrechen Roland gemeint habe. Das Verhör nimmt eine andere Wendung:

Vandegrift: „Sie glauben demnach also, daß der Telefonanruf von anderer Seite gekommen ist?“

Adams: „Ich protestiere gegen diese Frage!“

Richter Corbett: „Ich lasse diese Frage zu, weil die Antwort zur Aufklärung des Falles vielleicht von Wichtigkeit sein könnte.“

Vandegrift, zu Roland: „Also, bitte, beantworten Sie meine Frage!“

Peter: „Ich glaube nicht, daß der Telefonanruf von anderer Seite erfolgt ist, sondern: daß er überhaupt nicht stattgefunden hat.“

Adams: „Ich protestiere dagegen, daß sich der Angeklagte hier zum Ankläger einer Zeugin macht!“

Richter Corbett: „Roland steht im Augenblick als Zeuge hier. Ich lege Wert darauf, daß er die gegebene Antwort motiviert.“

Vandegrift: „Weshalb nehmen Sie an, Roland, daß eine telefonische Drohung überhaupt nicht stattgefunden habe?“

Peter: „Meine briefliche Drohung, Binnie zu entführen, ängstigte natürlich Fernando und Sylvia Casilla, und um die Entführung zu verhindern, konnten sie nicht umhin, die Polizei zu Hilfe zu nehmen. Da sie aber den kompromittierenden Drohbrief nicht zeigen wollten, erfanden sie, als Ersatz dafür, das Telefongespräch und fügten das Märchen von der Erpressung hinzu.“

Adams, sehr erregt: „Ich protestiere nochmals dagegen, daß Roland hier derartige Angriffe gegen meine Zeugen macht!“

Richter Corbett: „Die Aussagen Rolands in seiner Eigenschaft als Zeuge schienen mir von Wert zu sein. Ich ersuche aber den Herrn Verteidiger, nunmehr solche Fragen zu vermeiden, die zu Angriffen gegen Zeugen führen, und sich solche Angriffe für sein späteres Plaidoyer aufzusparen.“

Vandegrift zu Roland: „Ich habe im Augenblick keine weiteren Fragen an Sie.“

Adams macht eine Bewegung, als wolle er auf Roland zugehen, um ihn ins Kreuzverhör zu nehmen. Aber dann besinnt er sich anders: Die Erwähnung eines von Fernando gegen sein eigenes Kind geplanten Verbrechens ist ihm so überraschend gekommen, daß er, um jedes unbesonnene Wort zu vermeiden, für den Augenblick lieber auf ein Kreuzverhör verzichtet. So wird Peter Roland also wieder auf seinen Platz zurückgeführt.

Abermals muß Sylvia den Zeugenstuhl einnehmen. Diesmal ist das Verhör ganz kurz:

Vandegrift: „Die Verteidigung richtet jetzt zum dritten Male die Frage an Sie: Haben Sie oder Ihr verstorbener Gatte damals einen solchen Drohbrief erhalten? Erinnern Sie sich vielleicht jetzt daran, nachdem Roland uns den ungefähren Wortlaut dieses Briefes gesagt hat?“

Sylvia: „Dieser Brief ist eine glatte Erfindung des Angeklagten.“

Vandegrift: „Ich danke — das wäre alles.“

Richter Corbett, zu Adams: „Keine Fragen an die Zeugin?“

Adams: „Danke, nein.“

Sylvia verläßt den Zeugenstand.

Vandegrift nimmt das Wort zu einer Erklärung:

„Hoher Gerichtshof, meine Damen und Herren von der Jury! Die Verteidigung ist überzeugt, daß Roland den erwähnten Brief geschrieben und daß das Ehepaar Casilla ihn empfangen hat. Wenn auch für die Verteidigung wenig Hoffnung besteht, daß dieser Brief noch existiert und noch weniger Hoffnung, den Brief, falls er wirklich noch existieren sollte, aufzufinden, so muß ich dennoch jeden nur denkbaren Versuch zur Auffindung machen. — Ich möchte deshalb jetzt einen mir bekannten und außerordentlich begabten Hellseher hier befragen, ob der erwähnte Drohbrief noch existiert und wo er sich in diesem Falle befindet.“

Adams: „Ich muß, schon im Interesse der Würde des Gerichtshofes, gegen dieses Vorhaben der Verteidigung, das ich nur als Humbug bezeichnen kann, Protest einlegen.“

Richter Corbett: „Über die Würde dieses Gerichtshofes, Mister Adams, habe nur ich allein zu wachen. — Obwohl ich persönlich auch nicht viel von Hellseherei halte, kann ich der Verteidigung doch nicht das Recht beschneiden, alle nur denkbaren Mittel, soweit sie nicht den Rahmen des Gesetzes überschreiten, zur Beschaffung von Entlastungsmaterial für den Angeklagten zur Anwendung zu bringen. Ich lasse also die Befragung des Hellsehers zu. — Von einer Vereidigung des Mannes als Zeuge kann natürlich nicht die Rede sein.“

Auf einen Wink Vandegrifts wird nun der Hellseher hereingeführt — ein kleiner Mann von unbestimmbarem Alter mit einem gelblichen zerknitterten Spitzbubengesicht. Er ist in einen enganliegenden schwarzen Kaftan gekleidet, der bis zu den Waden hinabreicht; darunter werden weiße Leinenhosen sichtbar. Seinen Kopf umschlingt ein grüner Turban, ein Zeichen dafür, daß er sich als einen Nachkommen des Propheten betrachtet

Der Gerichtssekretär stellt die Personalien fest, die der Mann durch Papiere belegt. Er heißt Hadji Gholam Isphahani, ist 62 Jahre alt, persischer Nationalität und seit fünfzehn Jahren in Newyork als Hellseher und Hypnotiseur tätig.

Vandegrift informiert den Perser mit wenigen Worten, um was es sich handelt. Hadji Gholam Isphahani erklärt sich bereit, sein Bestes zu tun, und bittet um möglichst lautlose Ruhe. Dann schließt er, in der Mitte des Saales stehend, die Augen und führt die Hände in einer langsamen und weitausholenden Bewegung zur Stirn.

(Fortsetzung folgt.)